Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 255. **Donnerstag, den 30. Oktober 1884.** **II. Jahrg.**

Politische Tagesschau.

Se. Majestät der Kaiser hat dem Generalfeldmarschall Grafen Moltke, welcher am vergangenen Sonntag, den 26., sein vierundachtzigstes Lebensjahr vollendet hat, ein überaus huldvolles Glückwunschschreiben übersandt. Der Feldmarschall ist kein Freund von Ovationen, weshalb er denn auch seinen letzten Geburtstag in möglichster Zurückgezogenheit begangen hat. Graf Moltke, welcher am Freitag Abend zur Sitzung des Staatsraths hier eingetroffen war, ist am Sonntag früh wieder nach Kreisau zurückgefahren. Außer einer ab und zu auftretenden leichten Entzündung der Augen und einem Fußübel läßt der Gesundheitszustand des Chefs des Generalstabes nichts zu wünschen übrig.

Alle Erörterungen über die eventuelle Lösung der braunschweigischen Erbfolgefrage werden der „Voss. Ztg." als voreilig bezeichnet. In Regierungskreisen wenigstens gehe man von der Voraussetzung aus, daß, nachdem einmal das braunschweigische Regentschaftsgesetz als rechtzeitig anerkannt ist, die Entscheidung über die Thronfolge nicht vor Ablauf der in diesem Gesetz vorgeschriebenen Jahresfrist stattfinden könne.

Die russischen Nihilisten haben wieder von sich hören lassen. In einem soeben ausgegebenen Flugblatt quittiren sie über die ihnen zugegangenen Spenden zum Zweck eines aggressiven Vorgehens der Revolutionspartei und geben eine Erklärung über das temporäre Stillstehen ihrer Operation. So lange Degajeff und Genossen ihre Thätigkeit Sudeikin widmeten, konnten die Revolutionäre, so heißt es in dem Schriftstücke, an eine aggressive Thätigkeit nicht denken, doch haben sie bisher ihre Posititlon gewahrt. Gegenwärtig seien sie sichergestellt, da der Hauptverräther wieder in ihre Mitte zurückgekehrt sei und seiner Partei ein genaues Verzeichniß des Personalstandes der Geheimpolizei übergeben habe. Man kann sich also auf neue Unthaten gefaßt machen.

Die belgische Regierung hat sich durch das Ergebniß der Gemeindewahlen, welche den Liberalen im ganzen und großen günstig sind, dermaßen einschüchtern lassen, daß Herr Malou zurückgetreten ist und der Minister Bernaert ein neues Kabinet gebildet hat. Mit Recht, wie wir zugeben müssen, finden die Gegner hierin weder Konsequenz noch Logik. Entweder die Regierung erkennt den Gemeindewahlen entscheidende Bedeutung zu, und dann müßte nicht nur das Kabinet Malou zurücktreten, sondern überhaupt ein Systemwechsel stattfinden, oder sie leugnet diese Bedeutung, dann wäre zum Rücktritt Malous gar kein Grund. Wenn die Liberalen ihre Angriffe jetzt mit verdoppelter Wuth fortsetzen, so kann man sich darüber nicht wundern. Wie sollte ihre Siegeshoffnung nicht wachsen, wenn sie sehen, daß die Gegner sich so leicht aus der Fassung bringen lassen? Unerklärlich ist letzteres insofern freilich nicht, als auch die katholische Partei in Belgien an jene abergläubische Verehrung des parlamentarischen Prinzips gewöhnt ist, aus der solche Mißgriffe herauswachsen müssen. Seit 50 Jahren gilt der Grundsatz, daß die Ministerien von der Mehrheit abhängig sind und unbedingt zurücktreten müssen, sobald sie diese Mehrheit nicht mehr auf ihrer Seite haben. Daß es nicht leicht ist, sich von dem Bann eines solchen zur Sitte gewordenen Grundsatzes los zu machen, geben wir zu. Wenn aber der Liberalismus in Belgien mit dauerndem Erfolg, nicht blos vorübergehend, bekämpft werden soll, so werden seine Gegner sich auf einen andern Boden stellen müssen: auf den der Autorität. Ohne ihn ist keine wahrhafte monarchische Regierung möglich.

Nachdem man in Paris hinsichtlich des Krieges mit China einen Augenblick zu thatkräftigen Entschlüssen hinneigte, ist man allem Anscheine nach wieder in den alten unverbesserlichen Optimismus zurückgefallen, der die Schuld daran trägt, daß man in Ostasien nicht vom Flecke kommt. Auf einmal heißt es, weder General Brière de l'Isle in Tonkin noch Admiral Courbet bei Formosa hätten Verstärkungen verlangt, sondern wollten sich mit bloßen Nachschüben begnügen, was dadurch besonders Gewicht erhält, daß der soeben aus Tonkin zurückgekehrte General Millot diese Ansicht theilt und überall erklärt, daß man mit den vorhandenen Truppen sehr wohl auskomme. Daß das alles sehr verdächtig klingt, kann dem aufmerksamen Beobachter unmöglich entgehen, wie es aber im Einzelnen zusammenhängt, entzieht sich noch der Kenntniß. General Millot hat vor seiner Abreise aus Tonkin einen Tagesbefehl erlassen, in welchem er sich ganz anders ausspricht, als bei seiner Ankunft in Paris. Man muß daher annehmen, daß die Regierung ihn auf eine oder andere Weise zu „gewinnen" verstanden hat — vielleicht durch Versprechungen, vielleicht durch Berufung an sein „patriotisches" Gefühl — wer kann das wissen? Der „Umschwung" in der Denkweise des Generals steht jedenfalls fest. Auch davon hat man bis jetzt nichts gewußt, daß Courbet und Brière de l'Isle keine Verstärkungen haben wollen. Bis vor ganz Kurzem wurde die Nothwendigkeit, ihm solche nachzusenden, in allen Tonarten hervorgehoben; überdies liegt es ja auf der Hand, daß der Mangel an Truppen es ist, was ihre Erfolge behindert oder die Ausnutzung derselben unmöglich macht. Ohne Mühe läßt sich voraussehen, daß dieses Verschleppungssystem üble Früchte tragen wird.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. Oktober 1884.

— Se. Majestät der Kaiser hatte am gestrigen Nachmittage wiederum eine längere Konferenz mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck und nahm dann das Diner allein ein. Abends wohnte Allerhöchstderselbe der Vorstellung im Opernhause bei. — Am heutigen Vormittage nahm Se. Majestät der Kaiser die Vorträge des Hofmarschalls Grafen Perponcher, sowie des Polizeipräsidenten v. Madai und später den des Geheimen Hofrathes Bork entgegen und empfing im Beisein des kommandirenden Generals des Garde-Korps Generals der Infanterie v. Pape, sowie des Gouverneurs und des Kommandanten, den Chef der Marinestation der Nordsee, Vice-Admiral v. Monts, den General-Lieutenant z. D. von Plötz, den Kapitän z. See Koester, sowie die von den Beisetzungs-Feierlichkeiten in Braunschweig hierher zurückgekehrte Deputation vom 2. Garde-Ulanen-Regt., ferner mehrere zur Artillerie-Schießschule kommandirte Artillerie-Offiziere und zahlreiche andere, theils versetzte, theils beförderte, zur Militär-Turnanstalt kommandirte oder von Urlaub zurückgekehrte Militärs. Mittags arbeitete Se. Majestät der Kaiser längere Zeit mit dem Militär-Kabinet und hatte hierauf noch eine Konferenz mit dem Chef der Admiralität General-Lieutenant von Caprivi. Um 5 Uhr findet bei Sr. Majestät dem Kaiser ein Diner von etwa 20 Gedecken statt, zu welchem Se. Durchl. der Herzog von Ratibor, sowie die Generale Graf Brandenburg und von Rauch I. und II., der Botschafter in St. Petersburg General der Infanterie und General-Adjutant v. Schweinitz, ferner der kommandirende General des I. Armeekorps General von Gottberg, der Gouverneur Freiherr von Willisen, die Divisions-Kommandeure des Gardekorps, der Kommandant von Berlin und der Polizeipräsident, der Vize-Ober-Stallmeister von Rauch, die Generalmajors v. Jena und v. Scherff u. A. mit Einladungen beehrt worden sind.

— Se. Majestät der Kaiser nahm, wie der N. Z. berichtet wird, bei dem Diner, welches am Sonnabend im Kaiserlichen Palais stattfand, und zu dem die Mitglieder des Staatsraths mit Einladungen beehrt worden waren, Veranlassung, auf die frühere Thätigkeit des Staatsraths unter den beiden letzten Königen, sowie namentlich auf die Dienste hinzuweisen, welche derselbe seinem unmittelbaren Vorgänger, dem König Friedrich Wilhelm IV. geleistet hätte. Der Kaiser knüpfte daran die Hoffnung, daß es dem Staatsrathe vorbehalten sein möchte, seine Regierung erfolgreich zu unterstützen. Bei der von Sr. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit dem Kronprinzen am Sonntag zu Ehren des Staatsraths gegebenen Soirée beehrte Höchstderselbe eine Anzahl von Mitgliedern des Staatsraths mit längeren Unterredungen, u. A. die Staatssekretäre Dr. Stephan und von Möller, Landesdirektor von Bennigsen, Oberbürgermeister Miquel. Seine Kaiserl. und Königl. Hoheit betonte wiederholt das Interesse, welches er an den Arbeiten des Staatsrathes nehme und die guten Hoffnungen, die er an dessen Thätigkeit knüpfe, wobei er auf die Einzelheiten der Vorlagen einging. Seine Königl. Hoheit den Prinzen Wilhelm sah man in längerer Unterredung mit dem Kriegsminister Bronsart von Schellendorff, Professor Gneist u. A. Die Liebigsche Kapelle, die hinter einer Wand Aufstellung genommen hatte, koncertirte. Um 11 Uhr erreichte die Festlichkeit ihren Abschluß.

Braunschweig, 26. Oktober. Das nunmehr eröffnete Testament des Herzogs Wilhelm setzt zum Erben des gesammten beweglichen Vermögens den Herzog von Cumberland ein, für das Land, für die Stadt Braunschweig, für die Wohlthätigkeits-Anstalten ist zum allgemeinen Erstaunen nichts vermacht worden; für zwei alte Kammerdiener hat der Herzog Legate ausgesetzt, bezüglich der übrigen Hofbeamten wird in dem Testament die Erwartung ausgesprochen, daß der Universalerbe resp. Nachfolger ihren Ansprüchen werde gerecht werden. Das Testament ist vom Herzog selbst auf ein Oktavblatt zerknitterten Papiers geschrieben, ist aber in der Form korrekt.

32

Im Irrenhause.

Roman von Ewald August König
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

Aber als er in das ernste, düstere Antlitz des Mädchens blickte, verschwand das Lächeln von seinen Lippen, in diesen umwölkten Zügen las er, daß er in seinen Hoffnungen und Erwartungen sich vollständig getäuscht hatte.

„Du bringst mir die Antwort für Herrn Rabenau?" fragte er. „Ich hoffe, Du hast ernst geprüft und überlegt, ehe Du Deine Entscheidung trafst; sollte das nicht der Fall sein, so nimm Dir Zeit; so sehr eilt die Antwort nicht, Rabenau wird sich gern einige Tage gedulden."

„Ist Dir die Lebensweise dieses Herrn bekannt?" erwiderte Hulda und auch der Klang ihrer Stimme ließ den alten Herrn erkennen, daß ihr Entschluß mit seinen Wünschen nicht übereinstimmte.

Frohberg zuckte die Achseln.

„Was diesen Punkt betrifft, so mache ich mir darüber keine Sorgen," sagte er. „Wenn man reich und jung ist, will man auch das Leben genießen und die Erfahrung lehrt, daß die Männer, die in ihrer Jugend, wie man zu sagen pflegt, ausgetobt haben, die besten und solidesten Ehegatten werden. Es liegt ja später auch ganz in Deiner Macht, den Gatten nach Deinen Wünschen zu erziehen; wenn eine so junge und schöne Frau, wie Du, keine Macht über ihren Gatten gewinnt, so trägt sie selbst die Schuld daran."

Ein Zug der Verachtung umzuckte die Lippen Hulda's.

„Wenn man den Gatten schon vor der Hochzeit verachten muß, so verliert man wohl die Lust —"

„Hulda, was soll das heißen?" rief Frohberg bestürzt. „Womit willst Du diese Verachtung begründen? Hat man Rabenau bei Dir verleumdet?"

„Herr Rabenau hat öffentlich seinen Zechgenossen die Wette angeboten, daß er binnen einer bestimmten Frist mit mir verlobt sein wolle", sagte das Mädchen und ein jäher Zornesblitz aus ihren Augen traf den alten Mann. „Die Wette ist angenommen worden und die nothwendige Folge war, daß Rabenau um meine Hand werben mußte."

„Das kann nicht wahr sein", erwiderte der Gutsherr, dessen Stolz sich nun auch gegen die Wette empörte. „Wer hat Dir diese Mittheilung gemacht?"

„Die Quelle, aus der ich sie erhielt, ist zuverlässig. Friedrich war bei der Wette zugegen, er hat es nicht nöthig gefunden, für die Ehre seiner Schwester in die Schranken zu treten. Frage ihn, ob es Wahrheit oder Verleumdung ist."

„Das wäre allerdings niederträchtig", sagte Frohberg erregt, „aber ich kann es nicht glauben. — Halt, jetzt durchschaue ich die Sache. Alfred hat Dir die Geschichte erzählt, ist es nicht so? Du willst es nicht gestehen und magst auch nicht lügen, deshalb schweigst Du! Alfred war's — der Mensch wird immer lästiger und unangenehmer, ich danke Gott, wenn er fort ist. Er hat Rabenau verleumdet, er wittert in ihm den Nebenbuhler, er hat in seiner Unverschämtheit die Augen zu Dir erhoben. Jetzt wird mir Alles klar! Deshalb auch wollte er heute Morgen mit Rabenau nicht zusammentreffen; möglicherweise zwangen ihn triftige Gründe, ihm auszuweichen."

„Ich kann Dir auf diesem Felde nicht folgen", erwiderte Hulda ruhig und entschlossen; „Friedrich wird die Thatsache, daß jene Wette geschlossen wurde, bestätigen müssen. Und selbst, wenn diese Thatsache nicht vorläge, wäre es mir dennoch nicht möglich, die Werbung Rabenau's anzunehmen."

„Verschone mich mit Redensarten, die ich in jedem Roman lesen kann", fiel der alte Herr ihr ärgerlich in's Wort. „Dir muß es genügen, wenn wir die Wahl für Dich treffen. Wenn diese Wette eine Thatsache ist, dann freilich werde ich selbst dem Herrn Rabenau eine Antwort geben, die Hand und Fuß hat, denn eine solche Wette beleidigt nicht allein Deine, sondern auch meine Ehre. Wir wollen also einstweilen noch von einer Entscheidung absehen; ich werde zuvor Erkundigungen einziehen und mir Gewißheit verschaffen. Bist Du damit beruhigt?"

„Ja", erwiderte Hulda und schon wollte sie auf die Thüre zuschreiten, als diese hastig geöffnet wurde, und Friedrich in sichtbarer Erregung eintrat.

„Da ist Friedrich", sagte das Mädchen, welches, ganz mit seiner eigenen Angelegenheit beschäftigt, die Erregung des Bruders nicht bemerkte. „Er wird uns Gewißheit geben."

„Worüber?" fragte Friedrich.

„Darüber, ob Dein Freund Rabenau mit Dir und seinen Zechgenossen gewettet hat, daß er binnen einer bestimmten Frist mit Hulda verlobt sein wolle!" antwortete Frohberg mit scharfer Betonung.

„Das war nichts weiter, als ein Scherz," sagte Friedrich Frohberg achselzuckend, „solche Scherze haben gar keine Bedeutung."

„Da hörst Du, daß diese Wette eine Thatsache ist," wandte Hulda sich zu ihrem Vater, der die Braunen finster zusammenzog. „Die Entschuldigung, daß sie ein Scherz gewesen sei, kann ich nicht gelten lassen."

„Ich auch nicht!" sagte der Gutsherr entrüstet. „Dieser Scherz gewinnt Bedeutung dadurch, daß Rabenau heute um die Hand Hulda's geworben hat, wohl nur in der Absicht, die Wette zu gewinnen, um seinen Freunden damit zu beweisen, daß er an jeder Thür anklopfen könne und daß es ihn nur ein Wort koste, das Jawort einer geachteten Dame zu erhalten.

Solche Scherze zeugen von gänzlichem Mangel an Ehre und Charakter, und Rabenau verdient für die uns zugefügte Beleidigung eine derbe Zurechtweisung. Ich begreife nicht, daß Du nicht sofort ihm die verdiente Züchtigung gegeben hast; ich würde dem frivolen Burschen, ohne mich lange zu bedenken, eins hinter die Ohren gegeben haben."

Hulda legte ihre Hand auf die Schulter des Vaters, der sich in einer furchtbaren Aufregung befand.

„Das Recht, ihm die verdiente Züchtigung zu geben, ruht jetzt in Deiner Hand," sagte sie, den Sturm beschwörend, der in ihm tobte; „einige Worte werden genügen, ihm eine Niederlage zu bereiten, die er niemals vergessen wird. Rege Dich deshalb nicht auf, antworte ihm brieflich in aller Ruhe; damit ist die Angelegenheit erledigt." (Fortsetzung folgt.)

Wie verlautet, befinden sich Nachträge zum Testament des Herzogs im Verwahrsam des Stadtgerichts zu Breslau, und in Braunschweig hofft man nunmehr auf diese Kodicille, da man noch nicht glauben mag, daß der Herzog die Stadt und seine Umgebung gar nicht berücksichtigt haben sollte.

Straßburg i. E., 27. Oktober. Die Feier der Einweihung des neuen Universitätsgebäudes, welcher der Statthalter Generalfeldmarschall v. Manteuffel, die Spitzen der Civil- und Militärbehörden und ein äußerst zahlreiches Publikum beiwohnten, wurde um 10 Uhr eröffnet durch die Uebergabe der von den Frauen Straßburgs der Studentenschaft gewidmeten Fahne. Darauf setzte sich der Festzug von der bisherigen Universität nach dem ueuen allgemeinen Kollegiengebäude in Bewegung. Der Weiheakt, der im Lichthofe desselben vollzogen wurde, wurde durch eine Festkantate eingeleitet. Hierauf hielt der Rektor Sohm eine Rede, welche mit dem Wahlspruche „Literis et patriae" schloß. Das Ende der Feier bildete die Publikation der Ernennungen zum Ehrendoktor und zwar des Kurators der Universität, Ledderhose, des Landesausschußpräsidenten Schlumberger und des Architekten Professor Warth. Bei der Festtafel in der Aula des neuen Kollegiengebäudes, an welcher 176 Personen theilnahmen, brachte der Rektor der Universität, Professor Sohm, das Hoch auf den Kaiser aus, der Statthalter, General-Feldmarschall von Manteuffel, toastete auf die Universität und Elsaß-Lothringen, Prof. v. Recklinghausen auf den Statthalter, Prof. Baumgarten auf den Reichskanzler Fürsten Bismarck. Weitere Toaste galten der philosophischen Fakultät, den deutschen Studenten, der Stadt Straßburg ꝛc. Während der Tafel wurden Telegramme an den Kaiser und an den Reichskanzler Fürsten Bismarck abgesandt. Nach Aufhebung der Tafel wurden das Kollegiengebäude und der Universitätsplatz bengalich beleuchtet und auf dem gegenüber liegenden Ufer der Ill ein Feuerwerk abgebrannt.

Ausland.

Pest, 28. Oktober. Die Kaiserliche Anrede an die Delegationen hat ob der außerordentlichen Zuversicht, mit der sie eine weite Friedensepoche in Aussicht stellt, einen günstigen Eindruck hervorgerufen. Die Andeutungen über die Begegnung von Skierniewice, insbesondere der Hinweis auf die Wahrung der Verträge und auf die durch die Einmüthigkeit der Monarchen begründete Achtung gebietende Bürgschaft des Friedens finden auch bei den Ungarn bereitwillige Anerkennung. Man schließt aus diesen Andeutungen, daß die Begegnung von Skierniewice ausschließlich dem Zweck des Friedens gedient habe und keinerlei Abmachungen anderer Art betrafen.

St. Petersburg, 28. Oktober. Die Einführung der Friedensrichter in den baltischen Provinzen ist auf Kaiserlichen Befehl bis zum Erlaß des neuen Regulativs für die Bauerngerichte daselbst aufgeschoben worden.

London, 28. Oktober. Von der hiesigen internationalen Hygiene-Austellung wurden den deutschen Ausstellern im Ganzen 3 goldene, 6 silberne und 4 bronzene Medaillen zuerkannt.

Kopenhagen, 28. Oktober. Die von Kiel nach dem Mittelmeer bestimmte deutsche Kriegsbrigg „Undine" ist bei Aggerstrand auf den Strand gerathen; die mit Eifer ergriffenen Rettungsarbeiten sind, was die Mannschaft anbetrifft völlig, geglückt, nur zwei Personen werden noch vermißt. Weitere Details fehlen noch.

Kopenhagen, 28. Oktober. Von der Mannschaft der gestrandeten deutschen Kriegsbrigg „Undine" ist nur eine Person ertrunken. Ueber das Rettungswerk wird weiter gemeldet: Die Verbindung zwischen der „Undine" und dem Lande wurde 6 Uhr Abends hergestellt, die Besatzung der „Undine" blieb bis 1½ Uhr Nachts an Bord, darauf wurden alle mittels Rettungsstuhles gerettet. Die Besatzung des Schiffes wurde im Aggerby einquartiert. Die Rettungsarbeiten waren äußerst beschwerlich und wurden erst früh 7 Uhr beendet.

Provinzial-Nachrichten.

△ **Zlotterie** 26. Oktober. (Feuer.) In der Nacht zum 25. d. Mts. ist das Wohnhaus nebst Stall und Scheune des Besitzers Heinrich Werner hierselbst total niedergebrannt. Die Gebäude sind mit 1300 Mk. bei der Westpr. Feuer-Sozietät versichert. Ueber die Entstehungsursache ist nichts bekannt.

∽ **Gorzno**, 28. Oktober. (Wahlresultat.) Bei der heutigen Reichstagswahl wurden 202 Stimmen abgegeben. Davon erhielten Lyskowski 163, Bila 25 und Schnackenburg 14 Stimmen.

≤ **Marienwerder**, 28. Oktober. (Wahlresultat.) Uns zugegangenen Nachrichten zufolge hat der Kandidat der Konservativen, Landrath Müller, bis jetzt die meisten Stimmen erhalten und wird voraussichtlich mit dem nationalliberalen Kandidaten, Staatsminister a. D. Hobrecht, zur Stichwahl kommen. Es erhielten Müller 608, Hobrecht 563, der Pole v. Donimirski 96 Stimmen.

Tiegenhof, 26. Oktober. (Goldene Hochzeit.) In dem Nachbardorfe Tiege feierte am vergangenen Donnerstag der dortige katholische Lehrer Dombrowski mit seiner Ehegattin das seltene Fest der goldenen Hochzeit. An diesem Jubelfeste nahmen nicht nur die nächsten Anverwandten, nicht allein die ganze Dorfgemeinde den innigsten Antheil, sondern auch aus vielen andern Dörfern des Werders waren die Freunde des Jubelpaares herbeigeeilt, um an der Feier sich zu betheiligen. Se. Maj. der Kaiser hat dem Paare die Ehejubiläumsmedaille verliehen, die Dorfgemeinde Tiege machte demselben ein ansehnliches Geldgeschenk. Von auswärts waren unter andern Gratulations-Schreiben auch zwei aus Berlin eingegangen, deren anonyme Absender den Schreiben ansehnliche Geldsummen beigefügt hatten. Das Jubelpaar erfreut sich noch einer seltenen Rüstigkeit und befindet sich Herr D., obwohl derselbe vor zwei Jahren in Berlin eine schwierige Augenoperation durchgemacht und im vorigen Jahr das fünfzigjährige Amtsjubiläum gefeiert hat, noch im Amte. Künftiges Jahr steht demselben wiederum eine Jubelfeier bevor, nämlich das Jubiläum seiner fünfzigjährigen Wirksamkeit in der Gemeinde Tiege.

Stallupönen, 26. Oktober. (Ein merkwürdiges Naturspiel) zeigt ein Apfelbaum auf der Besitzung des Herrn Brommecker in Dozunen; derselbe blüht nämlich alle Jahre zweimal und trägt auch Früchte. Die Frucht ist ein Winterobst. Im Frühling, zur Zeit der allgemeinen Baumblüthe, steht auch unser Baum im Blüthenschmuck da. Aus den Blüthen entwickeln sich Früchte, die im Herbst zur Reife gelangen. Mit Eintritt des zweiten Saftes aber bekommt der Baum neuen Blüthenschmuck; diesmal sitzen die Blüthen am jungen Holz. Auch aus diesen Blüthen entwickeln sich noch normale Früchte, die im Herbste mit den ersten abgenommen werden.

Pillkallen, 27. Oktober. (Von einem Bullen getödtet.) Ein bedauerlicher Unfall passirte beim Gutsbesitzer N. in Schilleningken. Derselbe hatte vor einigen Tagen einen neuen Hirten erhalten. Dieser näherte sich am anderen Tage dem Bullen, der ihn sofort derartig zerfleischte, daß er todt liegen blieb.

> **Bromberg**, 28. Oktober. (Wahlresultat.) Wie uns mitgetheilt wird, ist nach den bisherigen Wahlergebnissen die Hoffnung vorhanden, daß der Kandidat der Konservativen, Legationsrath Gerlich, mit dem Polen v. Koczorowski zur Stichwahl kommt. Bei der letzten Reichstagswabl wurde bekanntlich der Fortschrittsmann Hempel gewählt, welcher auch diesmal wieder aufgestellt worden ist. Wie man sieht, haben auch unsere Gesinnungsgenossen in Bromberg wacker und mit Erfolg gestritten. Hoffen wir, daß die näheren Mittheilungen diese Siegesnachricht bestätigen!

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 29. Oktober 1884.

— **(Berliner Wahlresultate.) Telegramm der „Thorner Presse". Gewählt sind: 1. Wahlkreis Löwe (Forschritt); 4. Wahlkreis Singer (Arbp.) Stichwahlen: 2. Wahlkreis zwischen Stöcker und Virchow (F.); 3. Wahlkreis zwischen Brecher (konserv.) und Munkel (F.); 5. Wahlkreis zwischen Cremer (konserv.) und Eugen Richter; 6. Wahlkreis zwischen Hasenclever (Soz.) und Klotz (F.).** (Berlin wird also wieder im 1. Wahlkreis durch Ludwig Löwe vertreten sein; der ihm gegenübergestellte konservative Kandidat Professor Wagner ist unterlegen. Die zur Stichwahl mit dem Fortschritt kommenden konservativen Candidaten Stöcker, Brecher und Cremer haben aber alle Aussicht aus dem Wahlkampfe siegreich hervorzugehen, denn die Arbeiterpartei wird bekanntlich nach einer von ihr abgegebenen Erklärung, die Konservativen in einer Stichwahl gegen einen „Freisinnigen" unterstützen. Die Red.)

— (Zur Wahlbewegung.) Noch ist das Wahlresultat nicht aus allen Wahlbezirken eingegangen und es läßt sich daher noch nicht absehen, wer mit dem polnischen Kandidaten zur Stichwahl kommen wird. Denn eine Stichwahl — das läßt sich schon jetzt mit einiger Bestimmtheit sagen — ist wohl zweifellos. Die Stimmenabgabe für die beiden deutschen Kandidaten ist eine fast gleiche, so daß der konservative resp. der liberale Kandidat nur mit einer geringen Stimmenzahl über den andern siegen wird. Wie nun aber auch das Gesammt-Wahlresultat ausfallen möge, — eins können wir nach den bisherigen Wahlergebnissen schon jetzt konstatiren: daß die konservative Sache sich als eine so mächtige und eine so allgemeine gezeigt hat, wie selbst wir es kaum gehofft haben. Für eine Partei, die zum ersten Male in den Wahlkampf tritt, für eine Partei, die man bis vor der Gründung der „Thorner Presse" hier nur dem Namen nach kannte, für eine Partei, welche von der „Thorner Zeitung" geringschätzig als ein Bruchtheil der deutschen Parteien bezeichnet wurde und höchstens ein Viertel derselben ausmache, sind die Wahlresultate von höchster Bedeutung. Diese Ziffern sprechen deutlicher, als Worte. Und wenn man bedenkt, mit welcher Heftigkeit unsere Gegner gegen uns agitirt haben, so müssen diese Resultate wirklich auf's höchste überraschen. Die vereinigten Liberalen haben ausschließlich nur in uns ihre Gegner gesehen und bekämpft und den polnischen Kandidaten vollständig seitwärts liegen gelassen. Sie haben unsere Macht in Wahrheit erkannt und gefürchtet, sie haben den Einfluß der konservativen Bestrebungen deutlich wahrgenommen; sie haben mehr an den Sieg des konservativen, als an den des liberalen Kandidaten geglaubt und ihre Furcht hinter volltönenden Phrasen und nichtssagenden Schwätzereien versteckt. — Von der Art und Weise, wie unsere „Freisinnigen" agitirt haben, wollen wir unseren Lesern ein Pröbchen bringen. Am letzten Sonntag engagirte das liberale Wahlkomitee zwei Dienstleute, welche Stimmzettel mit dem Namen des liberalen Kandidaten von Haus zu Haus tragen und von den Empfängern sich eine Quittung über die erhaltenen Zettel ausstellen lassen mußten. Eine hübsche Illustration zum geheimen Wahlrecht! Diese Dienstleute, welche also vom liberalen Wahlkomitee gegen Lohn engagirt waren, kamen dann in unsere Expedition und holten sich Stimmzettel, auf den Namen des konservativen Kandidaten lautend, welche sie freiwillig und ohne Entgelt vertheilten. Sie sagten nämlich, daß man ihnen an vielen Stellen in unzweideutiger Weise die Thür gezeigt und konservative Stimmzettel verlangt habe. Zudem verspürten die beiden Dienstmänner auch durchaus kein Interesse für ihre agitatorische liberale Mission, da sie als echte Konservative mit ihrer Gesinnung nicht ganz im Einklang zu handeln glaubten. — Am — unverfrorensten aber gerirten sich die Liberalen am gestrigen Wahltage, in erster Linie ihr bekannter Anhang aus dem auserwählten Volke. Die Juden hatten die Wahllokale und die Gänge zu denselben dicht besetzt und steckten jedem Wähler, der kam, um seiner Wahlpflicht zu genügen, einen Stimmzettel mit dem Namen des liberalen Kandidaten in die Hand. Ihrer — Dreistigkeit setzten sie aber die Krone auf, indem sie einem Wähler den Stimmzettel entrissen, welcher den Namen des konservativen Kandidaten enthielt. Die Juden entwickelten eine Agitation, als ginge es ihnen an Hals und Kragen, als hänge von der Wahl ihr Leben ab. — Mit welcher Spannung blickte man von allen Seiten der Beendigung des Wahlaktes entgegen! Sollte es sich ja doch entscheiden, ob die Konservativen wirklich Fuß gefaßt hatten oder ob der liberale Kandidat siegen würde. Die liberalen Heißsporne flogen von einem Wahlbezirk nach dem anderen. Im 1., 2. und 4. Wahlbezirk war ihr Freudengeschrei groß; dort hatten sie eine große Majorität errungen. Und das kann nicht Wunder nehmen, denn diese Bezirke sind Hochburgen des Judenthums, ein wahres Neu-Jerusalem. Allerdings, — das wollen wir nicht verschweigen, — hätten unsere politischen Freunde in diesen Bezirken etwas mehr Anstrengungen gemacht, so wäre dort die konservative Sache etwas besser ausgefallen. Glänzende Resultate sind aber im 3., 6., 7. und namentlich im 5. Wahlkreise zu verzeichnen. Dort widerfuhr den Liberalen eine große Enttäuschung, denn in diesen Bezirken haben die Konservativen festen Fuß gefaßt und stehen den Liberalen in gleicher Stärke gegenüber. Die Neustadt ist eben — Gott sei Dank! — noch nicht verjudet. — Von den auswärtigen Bezirken steht Mocker II und Schönsee, Neu-Schönsee, Leibitsch und Briesen obenan, dort sind sehr gute Resultate erzielt worden. Am wenigsten von allen Bezirken hat Culmsee unsere Hoffnungen gerechtfertigt. Nach der freundlichen Aufnahme, welche dort die konservativen Bestrebungen gefunden, hatten wir erwartet, einen besseren Erfolg für die Konservativen verzeichnen zu können, als wie dies der Fall. Der liberale Kandidat hat dort über 100 Stimmen mehr als unser Kandidat erhalten. — Aus den kleinen Ortschaften des Thorner Kreises dagegen kommen nur freudige Nachrichten; überall Sieg der Konservativen. — Nach dem Gesammtresultat aller bei uns

---

Ben.

Ben war ein Hund ohne alle Race. Er hatte langes, zottiges Haar, eine Bulldoggschnauze und war stets schmutzig. Aber er hatte die schönsten Augen, die ein Hund haben konnte. Seines Berufes war er Karrenzieher und es lag ihm und seinem Herrn ob, eine Anzahl Straßen vom Unrath zu säubern. Christlieb, so hieß sein Herr, zählte dreizehn Jahre. Wenn einer von ihnen unter dem Kehricht einen Knochen fand, war es nicht zu ermessen, welcher sich mehr freute — Ben, der ihn abnagte, oder Christlieb, der inzwischen von einem Bein aufs andere hüpfte. Eben das war das Schöne in ihrem Verhältniß, daß sie sich gegenseitig immer das Allerbeste gönnten. Wenn Christlieb Diebesgelüste ankamen, oder wenn er wirklich etwas stahl, so geschah es immer nur um Ben's willen. Manchmal konnte er vor einem Fleischerladen stehen, die Hände in den Taschen und denken: „Wenn ich den ausräumen dürfte!"

Und so war auch Ben ein ganz selbstloser Hund. Eines Abends kam er in hellem Galopp nach Hause gesprengt. Christlieb stand schon eine Weile vor der Thüre und wunderte sich im Stillen, wo Ben bliebe. Nun kam er mit zwei prächtigen Knackwürsten an. Und sie dufteten so frisch! Redlicher haben nie zwei Kameraden getheilt, als Christlieb und Ben sich den eroberten Bissen theilten.

Des Morgens um sieben Uhr besuchte Christlieb die Volksschule. Ben wurde da nicht zugelassen, er blieb deshalb bescheiden vor der Thüre sitzen. Nach der Schule gings zum Geschäft. Christlieb war mit seiner Seele nicht bei Schaufel und Kehrbesen; er war eine Art von Träumer und interessirte sich für lauter Dinge, die ihm nichts angingen. Warum der Rauch aus den Schornsteinen manchmal emporstieg und auf die Erde sank. Und warum die Sperlinge, wenn sie in ihren Mahlzeiten aufgestört wurden, nicht im Eifer den Vorübergehenden ins Gesicht flogen? Er, Christlieb, stieß sehr oft aus Unachtsamkeit die Leute an und wurde dann immer durch unsanfte Püffe zurückgewiesen. Anders Ben; sein Sinn war aufs Praktische gerichtet. Er sorgte dafür, daß er mit seinem Herrn nicht überfahren wurde, indem er den träumenden Christlieb entweder anstieß, oder aus eigenem Antrieb nach rechts und links auswich. Er war ohne Zweifel die Seele des Geschäfts, denn instinktmäßig — oder mit Bewußtsein, wer kann das wissen? — hielt er gewöhnlich da still, wo sich der meiste Unrath angesammelt hatte.

Christlieb seinerseits sprach sich über Alles, was seine Gedanken beschäftigte, unumwunden gegen Ben aus. Minutenlang konnte er vor ihm hintreten, die Schaufel in der einen, den Besen in der andern Hand.

„Ben, hast Du gesehen, Ben, hat der Jung' 'nen Hund — pfui Teufel, den möcht ich nicht geschenkt — da bist Du ein anderer Kerl — Du bist gar kein Thier, Ben, jeder Mensch könnte lachen, wenn er so klug wäre, wie Du — es soll mir nur Einer kommen und sagen, Du wärst ein Thier — uff, Ben, mein Jung'!"

Und Ben sprang verständnißvoll an seinem Herrn empor und leckte ihm die schmutzigen Hände.

Im Uebrigen lebten sie in einem steten Wettkampfe, um sich gegenseitig das Ziehen des Karrens so viel als möglich zu erleichtern, Anstrengungen, die zur Folge hatten, daß sie nicht selten über ihr eigentliches Ziel hinausschossen. Indeß Vorwürfe machten sich die Beiden nie und unglücklich waren sie nur, wenn sie nichts zu beißen hatten. Das kam aber selten vor, denn Christlieb war ein ordentlicher kleiner Wirthschafter. Er war Angestellter und lebte von seiner Besoldung. Vielleicht, wenn er Ben nicht gehabt hätte, wär' er ein liederlicher Bursche geworden und hätte seine paar Groschen verthan, wie er's beim Vater sah. Aber Ben war da und Christlieb sorg für ihn besser, als für sich selber.

Des Abends, wenn sie von ihrer Arbeit in die dumpfe, häßliche Kellerstube zurückkehrten, kochte Christlieb wie ein ordentliches Hausmütterchen die Suppe. Und nicht immer die gleiche, dazu besaß er zu viel Erfindungsgeist. Die Knochen, welche Ben auf der Straße abgenagt hatte, Kartoffeln, Brod, altes Gemüse — was kam nicht Alles untereinander! Hielt Christlieb seine Suppe für fertig, so kostete er sie mit Kennermiene, und hierauf ließen es sich Beide so herrlich schmecken, daß für den Vater kaum ein Teller des köstlichen Gebräu's übrig blieb. Aber das kümmerte sie wenig. Der Vater kam immer erst spät und stets gänzlich betrunken nach Hause. Da wußte er gar nicht mehr recht, was und wie viel er aß. Des Morgens, wenn er nüchtern war, machte er sich ein Vergnügen daraus, Ben, sobald er sich blicken ließ, zu maltraitiren. Dafür haßten ihn Beide — der Hund und sein junger Herr. Aber glücklicherweise hatten sie nicht Zeit, dieses unliebsame Gefühl in sich zu nähren. Ihr Beruf nahm sie zu sehr in Anspruch, ebenso die Sorge für einander. Wenn Christlieb vor dem Uhrenladen stehen blieb, (Uhren waren seine Leidenschaft), so versäumte er nie, erst dem guten Ben ein zerfetztes Jäckchen unterzubreiten, damit er auf den kalten Steinen keinen Schaden nehme. Ben interessirte sich nicht für Uhren, aber er respektirte die Neigung seines Herrn und hielt regelmäßig vor dem Uhrenladen still, ohne daß ihn Christlieb erst dazu aufzufordern brauchte. Und während der Junge sich den Kopf zerbrach über das wunderbare Innere eines solchen Kunstwerks, gab sich Ben seinen eigenen Betrachtungen hin. Wohlwollen, Verachtung, Mitleid und Zorn spiegelten sich abwechselnd in seinem schönen, großen Hundeblick, und mancher Vorübergehende hätte recht gut seinen innern Werth aus demselben herauslesen können. Aber Niemand nahm sich die Mühe, auf einen häßlichen Straßenköter zu achten. Einen besonders widerwärtigen Eindruck machte auf Ben die Begegnung mit einem seidenhaarigen Hunde, der farbige Schleifen trug. Der demokratisch gesinnte Karrenzieher fand das nicht hundegemäß. Er war fest davon überzeugt, daß diese saubern, blendend weißen Fratzen auf der Welt nichts Anderes thuen, als fressen. Und in seinen Augen war bloßes Fressen ohne Arbeiten verächtlich. (Schluß folgt.)

bis Schluß der Redaktion eingetroffenen Wahlergebnisse ist der konservative Kandidat gegen den liberalen um ca. 250 Stimmen im Vortheil, — eine Zahl, welche allerdings einen Rückschluß über den wahrscheinlichen Sieg noch nicht zuläßt, aber doch zu den besten Hoffnungen berechtigt.

Die Wahlbetheiligung war eine stärkere, als die bei der Reichstagswahl am 27. Oktober 1881. Ein bedeutendes Mehr von Stimmen hat der polnische Kandidat erhalten. Hieraus geht hervor, daß die außerordentlich rührige Thätigkeit der polnischen Agitatoren auch von Erfolg gewesen ist. Die Bezirke, in denen der Pole Stimmen verloren, sind nur vereinzelte und auch da handelt es sich nur um eine sehr geringe Differenz. — Wie die Juden über die Stichwahl denken, — darüber hatten wir Gelegenheit, eine Stimme zu hören. Dieser „deutsche" Wähler — natürlich ein Jude — meinte nämlich, wenn Herr Meister-Sängerau zur Stichwahl kommen sollte, würde er unbedingt für den Polen stimmen. Die liberale uralte Wahlparole „Schande" fängt an im Werthe zu steigen!

Wahlresultate,
soweit bis Schluß des Blattes eingegangen.

Wahlbezirke:	Wahl 1884: Meister:	Dommes.	v. Sczaniecki.	Zersplittert.	Wahl 1881: Dommes.	v. Sczaniecki.	Zersplittert.
Stadt Thorn:							
1. Bezirk	50	231	66		291	77	1
2. Bezirk	80	151	157	3	245	115	
3. Bezirk	102	129	106	3	216	108	
4. Bezirk	41	155	78		204	56	1
5. Bezirk	143	140	114	1	256	101	
6. Bezirk	86	100	61		184	57	
7. Bezirk	54	64	84		118	70	
In Stadt Thorn zusammen:	556	970	666	7	1514	584	2
Mocker I.	97	104	163		189	112	4
Mocker II.	99	49	132	3	143	99	—
Culmsee	89	192	377	—	252	267	—
Podgorz	76	86	121	—	167	108	4
Schönsee	72	28	100	—	77	109	—
Leibitsch	73	22	36	—	105	41	—
Pensau	25	65	—	—	118	1	—
Neu-Schönsee	55	9	11	—	37	10	—
Lulkau	22	—	71	—	26	35	—
Schönwalde	55	14	47	—	85	33	—
Nessau	52	21	—	—	86	—	—
Szychowo	7	—	92	—	6	32	—
Ostaszewo	30	—	54	—	60	18	—
Marienhof	13	—	49	—	10	54	—
Brzoza	33	1	17	—	30	70	—
Roßgarten	18	31	19	—	50	3	—
Rudak	92	9	9	—	109	4	—
Schillno	72	15	—	—	—	—	—
Alt Thorn	—	—	—	—	23	—	—
Sternberg	10	2	92	—	23	87	—
Kunzendorf	18	—	94	—	8	99	—
Browina	2	11	59	—	12	28	—
Steinau	—	—	—	—	82	41	—
Bildschön	—	—	—	—	53	10	—
Nawra	—	—	107	—	—	110	—
Niedermühle	4	35	2	—	70	1	—
Rogowo	—	—	—	—	65	1	—
Amthal	—	—	—	—	—	—	—
Birglau	—	—	—	—	—	—	—
Birkenau	27	9	110	—	40	59	—
Biskupitz	12	4	184	—	—	—	—
Chelmonie	—	—	—	—	14	37	—
Czarnowo	—	—	—	—	86	4	—
Dreilinden	—	—	—	—	—	—	—
Friedenau	—	—	—	—	—	—	—
Gostkowo	—	—	—	—	—	—	—
Grabia	65	—	63	—	45	40	—
Gremboczyn	91	15	33	—	123	35	—
Gronowo	—	—	—	—	—	—	—
Gurske	—	—	—	—	70	—	1
Guttau	—	—	—	—	—	—	—
Hohenhausen	—	—	—	—	—	—	—
Kielbasin	4	3	135	—	—	—	—
Kompanie	45	9	21	—	38	22	—
Kostbar	—	—	—	—	47	—	—
Kuchnia	—	—	—	—	1	74	—
Kuczwally	—	—	69	—	7	63	—
Neuhof	—	—	—	—	—	—	—
Nielub	—	—	—	—	—	—	—
Ottloczyn	—	—	—	—	57	50	—
Papau	—	—	—	—	32	110	—
Papowo	—	—	—	—	—	—	—
Przeczmno (Heimsoot)	—	—	—	—	32	78	—
Renczkau	—	—	—	—	—	—	—
Richnau	28	10	72	—	—	—	—
Rogowko	—	—	—	—	—	—	—
Rosenberg	—	—	—	—	17	70	—
Rubinkowo	2	11	28	—	14	47	—
Schewen	—	—	—	—	—	—	—
Schwarzbruch	—	—	—	—	77	—	—
Siegfriedsdorf	—	—	—	—	—	—	—
Skompe	—	—	—	—	94	29	—
Stewken	—	—	—	—	89	3	—
Tannhagen	—	—	—	—	—	—	—
Zajonskowo	—	—	—	—	—	—	—
Zelgno	—	—	—	—	—	—	—
Zielen	—	—	—	—	—	—	—
Zlotterie	—	—	—	—	28	33	—
Kreis Kulm:							
Stadt Kulm	235	251	731	—	528	673	—
Briesen	153	117	278	—	168	307	—
Mlinsk b. Kornatowo	4	4	32	—	—	—	—
Pluschnitz	25	2	52	—	—	—	—
Wrotzlawken	21	5	38	—	—	—	—
Dubielno	44	8	29	—	—	—	—

— (Die neuesten Wahlnachrichten) geben der Siegeszuversicht für die konservative Sache neue Nahrung. Sehr gut gewählt haben Rudak, Ostaszewo, Brzoza, Gr. Nessau, Gremboczyn. Dagegen hat in Birkenau leider der Pole ein überaus hohes Mehr an Stimmen erhalten. In vielen ländlichen Bezirken ist die Wahlbetheiligung eine sehr schwache gewesen. So haben in Niedermühle knapp 50 pCt. der eingeschriebenen Wähler gestimmt.

— (Die Wahlbewegung) in Berlin, wo bekanntlich die Konservativen mit aller Macht gegen die jüdisch-fortschrittliche Hochburg stürmen, ist, wie wir aus Berliner Blättern ersehen, eine in ihrer Art beispiellose. Was die Fortschrittler in Schmähungen und Verdächtigungen ihrer Gegner in letzter Stunde leisten, übersteigt alle Grenzen. Jeder anständige Mann wendet sich von diesem skandalösen Treiben mit Ekel und Entrüstung ab. Insbesondere die „Fluchblätter" sind es, in denen sich das ganze Gift der semitisch-fortschrittlichen Meute ansammelt. Eins dieser sauberen Pamphlete — der Gipfelpunkt unsäglicher Gemeinheit an persönlichen Verunglimpfungen gegen den Hofprediger Stöcker — ist polizeilich konfiszirt worden.

— (Personalien.) Der Regierungs-Supernumerar Gustav Totzeck ist vom 1. November d. J. an zum Kreis-Sekretär bei dem Landrathsamte hierselbst definitiv ernannt, nachdem er bisher provisorisch angestellt war.

— (Vorsichtsmaßregeln.) Wie man uns aus dem „Lande der Gemüthlichkeit" mittheilt, haben sich in Freiberg zwei im Dienste der Kommune angestellte Kassirer wegen Veruntreuungen im Laufe eines Jahres erhängt und einer sitzt wegen desselben „Fehlers" im Zuchthause. Vorige Woche ist nun anonym eine Kiste nach dem Rathhause geschickt worden, in welchem sich lauter Stricke befanden. Wahrscheinlich sollte diese onimöse Sendung eine stumme, aber nichtsdestoweniger beredte Mahnung für die übrigen Kommunalbeamten sein, ebenfalls den „ungewöhnlichen" Weg ins Jenseits zu wählen, bevor sie in die Lage kommen, sich an den geschwächten Stadtsäckel zu vergreifen. Für den Bürgermeister war in der Kiste extra ein besonders dicker und starker Strick beigefügt. Man kann es den gemüthlichen Sachsen nicht verargen, wenn sie auf diese Weise den Gefahren vorzubeugen suchen, welche „Durchgänger" und überhaupt solche bieten, denen es auf einen vollen Griff in die Kasse nicht ankommt. Aber daß sie da ihre christlichen Brüder zuerst vornehmen, erscheint uns nicht richtig. Wir kennen eine Race, an welcher ein Exempel zu statuiren in erster Linie von Nöthen wäre.

Mannigfaltiges.

Berlin, 24. Oktober. (Eine seltene Dankbarkeit.) Daß die Berliner Droschkenkutscher häufige Proben von Treue und Rechtschaffenheit abgelegt haben, ist bekannt genug. Aber nicht immer trägt die Ehrlichkeit ihren Lohn davon. Jüngst freilich wars anders. Es wird der „Kreuzzeitung" von glaubhafter Seite Folgendes mitgetheilt: Vor wenigen Wochen benutzte spät Abends ein Herr eine Droschke. Am Endpunkte der Fahrt angelangt, bemerkte der Kutscher, daß sein Fahrgast noch etliche Schritt weiter ging, ehe er ein Haus betrat. Da es spät war, schickte sich der Kutscher zum eigenen Heimweg an. Wie üblich, revidirte er dann seinen Wagen und fand auf dem Kissen ein Portefeuille mit 5000 Mk. Er meldete den Vorfall auf dem Fundmeldeamt. Dort geschahen die üblichen Schritte; doch vergebens. Acht Tage nach der vorschriftsmäßigen Frist erschien ein Herr und erkundigte sich, ob nicht ein Portefeuille mit der betreffenden Summe gefunden sei. Er habe den Verlust erst jetzt bemerkt, da er den damals getragenen Rock inzwischen nicht wieder angehabt. Beschreibung wie Inhalt des Portefeuilles stimmten mit jenem Fund genau überein. Dieser sollte gegen den üblichen Finderlohn dem Verlierer eingehändigt werden; der aber entnahm aus dem Portefeuille sofort für den ehrlichen Droschkenkutscher 2000, sage zweitausend Mark.

Potsdam, 24. Oktober. (Leichenverbrennung.) Die Leiche des am vergangenen Dienstag während der Parforcejagd gestürzten und darauf im hiesigen Garnisonlazareth verstorbenen Lieutenants von Hagens wurde heute Nachmittag 1 ½ Uhr von der Garnisonkirche, wo die Einsegnung stattfand, mit militärischen Ehren nach dem Bahnhofe geschafft, um nach Gotha transportirt zu werden, woselbst die Verbrennung stattfinden soll.

Potsdam, 24. Oktober. (Erster Klasse!) Der Zug von Berlin nach Potsdam war dieser Tage so besetzt, daß mehrere Passagiere dritter Klasse in der ersten untergebracht wurden, unter ihnen ein Landmädchen aus der Gegend von Brandenburg mit ihren Körben. Sie war darauf sehr stolz und freute sich nicht wenig darauf, „wat Voader seggen" würde. Aber in Potsdam wurde Platz und Alles mußte umsteigen. Das Mädchen jedoch wehrte sich heftig dagegen, das müsse „Voader ierst siehn!" Nur mit Mühe brachte man sie aus dem mit Plüsch gepolsterten Coupé.

Calau, 23. Oktober. (Zur Warnung.) Am Freitag kauften sich mehrere Schulknaben von Weißak und Gosda bei einem hiesigen Kaufmann Pulver. Am Sonntag darauf warfen sie davon kleinere Quantitäten in ein offenes Feuer. Der eine der Knaben war jedoch von dem erzielten Effekt nicht befriedigt und warf ¼ Pfund Pulver auf einmal in die lodernde Flamme. Der 11 Jahr alte Sohn des Handelsmannes S. aus Gosda war im Begriff, das Feuer zu löschen, als das Pulver explodirte und ihm ins Gesicht flog. Dasselbe ist vollständig mit Brandwunden bedeckt, ja der Knabe ist so zugerichtet, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Görlitz, 25. Oktober. (Rettungsmedaille.) Dieser Tage ist der Frau Lokomotivführer Selma Preuß in Görlitz, welche am 3. Juli d. Js. in der hiesigen städtischen Badeanstalt mit Gefahr ihres eigenen Lebens eine junge Dame von dem Tode des Ertrinkens rettete, in Anerkennung ihrer hochherzigen That die Rettungsmedaille verliehen worden. Das Ehrenzeichen, in einem prachtvoll gearbeiteten Etui ruhend, wurde nebst Begleitschreiben des Ministers des Innern der muthigen Dame feierlich überreicht.

Stutthof, 27. Oktober. (Gerettet.) Gestern Mittag gegen 12 Uhr kenterte bei starkem südwestlichen Sturm das Fischerboot des Eigenthümers Neffke zu Krakau auf hoher See in der Nähe von Schnackenburg. Dem Strandhauptmann Dahms zu Stutthof gelang es mit einigen Leuten die beiden verunglückten Fischer, Neffke und Kuhn, welche sich auf dem Boden ihres gekenterten Bootes festgeklammert hatten, vom Tode des Ertrinkens zu erretten.

Niewitz, 23. Oktober. (Wunderbare Erhaltung. Der vor c. 14 Tagen vom hiesigen Kirchthurme heruntergefallene Maurerpolier Großmann aus Treppendorf hat sich von den Folgen des Sturzes soweit wieder erholt, daß er seit einigen Tagen seinen Geschäften wieder nachgehen kann. Gr. ist bereits im vorigen Jahre von einem Neubau in Berlin aus beträchtlicher Höhe heruntergestürzt und auch hierbei mit einigen Kontusionen davongekommen.

Eilenburg, 22. Oktober. (Ein Vorfall, der zwar à la Schildaer Streiche) in das Reich der Fabel zu gehören scheint, aber den Vorzug hat, ein Faktum zu sein, verdient registrirt zu werden. In dem Dorfe A. bei Düben verbreitete sich vor Kurzem eines Morgens das Gerücht, ein Einwohner des Ortes sei über Nacht gestorben. Die übereifrige Schuljugend eilt zum Lehrer, der, der hiesigen Sitte gemäß, das „Ausläuten" der Gestorbenen zu besorgen hat; dieser, der Lehrer, der ziemlich früh am Morgen erst von einer Hochzeitsfeier nach Hause gekommen, giebt, verschlafen, wie er ist, den Befehl zum Läuten. Während diese Ordre schon ausgeführt wird, kommt ihm das Kritische seiner Lage zum Bewußtsein, und er sendet sofort einen Boten in das vermeintliche Trauerhaus, wo der Todtgesagte ganz wacker „in der Hölle" sitzt. Auf diese Nachricht hin wird zwar sofort Gegenordre gegeben, doch der Todtgesagte mag sich über diese Voreiligkeit stark alterirt haben, denn — nach einigen Tagen war er — nun aber wirklich — eine Leiche.

Aus der Provinz Sachsen 26. Oktober. (Unglücksfall. Mord aus Rache. Raubmord.) Der Arbeiter Speck in Halle trank, in der Meinung, die Brantweinflasche in der Hand zu halten, eine Quantität konzentrirter Karbolsäure und war am nächsten Morgen eine Leiche. — Aus Rache für eine Denunziation wegen Hausfriedensbruchs, die ihm eine vierwöchentliche Gefängnißstraße einbrachte, erstach der Einwohner Grimm aus Döllstedt bei Suhl auf dem Heimwege von der schöffengerichtlichen Verhandlung den Stiefvater seiner Frau auf der Landstraße. Der geständige Verbrecher wurde alsbald verhaftet. — In der Nähe von Wandersleben bei Erfurt wurde ein entsetzlicher Raubmord verübt. An dem abwärts von der Landstraße stehenden Wagen eines Bolenfuhrmanns vom Thüringerwalde (Geschwender) wurde die Leiche des Besitzers hängend gefunden. Der Tod war augenscheinlich vorher durch eine tiefe Kopfwunde herbeigeführt worden. Man vermuthet, daß sich dem Manne der Mörder in der Verkleidung als Frauensperson zugesellt hat, denn eine Strecke vorher hatte man neben dem Unglücklichen ein Frauenszimmer auf dem Wagen sitzen sehen.

Wolfenbüttel, 14. Oktober. (Die braunschweigische Erbfolgefrage in der Poesie.) Die Magdeburger Zeitung hat von hier folgende Verse enthalten:

Cumberländchen,
Hast kein Ländchen,
Hast kein Land gefunden
Bleibe Du in Gmunden!

Suhl, 27. Oktober. (Kuriosum.) Die Unkenntniß der Franzosen bezüglich deutscher Einrichtungen wird, wie man uns schreibt, wieder einmal recht treffend durch folgenden Fall illustrirt. Bekanntlich befindet sich hier eine Nebenstelle der Reichsbank. Am 24. d. M. nun gelangte an dieselbe aus Paris eine Zusendung mit folgender Adresse: „Monsieur Reichsbank, Banquier à Suhl, Allemagne." Selbstverständlich erweckte dieser Titel bei dem Vorsteher der hiesigen Filiale der Reichsbank, der sich hierdurch als „Herr Banquier Reichsbank in Suhl" titulirt sah, ungemeine Heiterkeit.

Marburg, 24. Oktober. (Ein Original.) Anfangs Oktober ist hier ein Original gestorben, dessen Nachlaß lebhaft an den des bekannten sächsischen Ministers Brühl, der ein ganzes Kleider-Magazin hinterließ, erinnert. Der Verstorbene war Beamter und Gelehrter und hatte die eigenthümliche Marotte, Niemandem seiner Gläubiger zu bezahlen, ehe er nicht verklagt und bis zur Auspfändung gebracht worden war, trotzdem er ein respektables Vermögen und ein Mobiliar von über 30 000 Mk. an Werth hinterließ. Trotzdem er Junggeselle war, hatte er zwei große Etagen inne, deren Ausstattung in der That weit mehr der eines Möbelmagazins als der einer Wohnung glich, so vollgepfropft waren die Stuben von den kostbarsten Teppichen, Seiden- und Sammetmöbeln in den verschiedensten Farben neben einander. Besonders luxuriös war das Schlafzimmer eingerichtet, aber wohl gemerkt, er selbst schlief nie darin, sondern in einer elenden Kammer, dessen Hauptmöbel aus einer alten Kiste bestand, die den Dienst des Nachttisches versah. Die Hinterlassenschaft an Kleidern ist ganz enorm. Wie verbürgt erzählt wird, besteht dieselbe aus einigen 40 Paar Hosen, ca. 40 Paar Stiefeln, einem ganzen Haufen goldener Ringe, die der Verstorbene täglich wechselte, u. s. w. Wie es heißt, sollen nähere Erben nicht vorhanden sein.

Nach den bei uns nach Schluß der Redaktion eingegangenen Wahlergebnissen ist jeder Zweifel ausgeschlossen, daß Herr Meister-Sängerau zur Stichwahl kommt. Das Mehr an Stimmen ist ein ganz bedeutendes, ausschlaggebendes.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.
Berlin, den 29. Oktober.

	28. 10./84.	29 10./84.
Fonds: fest.		
Russ. Banknoten	207—60	207—80
Warschau 8 Tage	206—75	207
Russ. 5 % Anleihe von 1877	98—20	98
Poln. Pfandbriefe 5 %	62—30	62—20
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—20	56—20
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	101—70	101—80
Posener Pfandbriefe 4 %	101—20	101—20
Oesterreichische Banknoten	166—75	166—50
Weizen gelber: Oktober-Novemb.	150	150—50
April-Mai	160	160—50
von Newyork loko	85 ½	86
Roggen: loko	142	142
Oktober	145—20	145—20
Novb.-Dezember	135—75	136—25
April-Mai	137—50	138
Rüböl: Oktober	50—60	50—70
April-Mai	52—40	52—30
Spiritus: loko	45—90	45—80
Oktober	45—90	45—60
Oktober-Novbr.	45—90	45—60
April-Mai	47—10	46—70

Getreidebericht.
Thorn, den 29. Oktober 1884.

Es wurden bezahlt für 1000 Kilogramm:

Weizen	transit 115—126 pfd.	120—140 M.
„	inländischer bunt 120—126 pfd.	130—140 „
„	„ gesunde Waare 126—131 pfd.	140—145 „
„	„ hell 120—126 pfd.	140—145 „
„	„ gesund 128—133 pfd.	145—150 „
Roggen	Transit 110—128 pfd.	115—117 „
„	inländischer 115—122 pfd.	115—123 „
„	„ 126—128 pfd	123—127 „
Gerste,	russische	100—125 „
„	inländische	100—130 „

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 29. Oktober 1,40 m.

Ein donnerndes Hoch zur silbernen Hochzeit dem **Lotto**'schen Ehepaar.

Meinen Kameraden und Freunden zur gefälligen Mittheilung, daß ich meine Silberne Hochzeit im Museum feiern werde. Ich bitte, mich daselbst besuchen zu wollen. Anfang der Festlichkeit 4 Uhr Nachmittags.

F. Lotto.

Artushof.

Donnerstag den 30. Oktober 1884:

I. Grosses

Streich-Concert

ausgeführt von der Kapelle 8. Pomm. Inftr.-Regt. Nr. 61.

Anfang 8 Uhr. — Entree 50 Pf.

Zur Aufführung gelangen: Ouverture z. Op.: „Die lustigen Weiber von Windsor" v. Nicolai. Ouverture zum Drama: „Rosamunde" von Schubert. Piecen aus den neuen Operetten: „Nanon", „Gasparone" und „Rosina."

F. Friedemann, Kapellmeister.

Miesler's Restaurant in Leibitsch.

Sonnabend den 1. November cr.

Streich-Concert

ausgeführt von den Solisten der Kapelle des Fuß-Artlr.-Regts. Nr. 11 unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **W. Kluhs.**

Anfang 7½ Uhr Abends. Entree 50 Pf.

Nach dem Concert **Tanzkränzchen.**

Es ladet ergebenst ein **W. Miesler.**

Wegen eines Krankheitsfalles findet die angesagte

Abend-Unterhaltung

erst **Donnerstag den 7. November cr.** statt.

Wawrowski.

Zur bevorstehenden Herbst- und Wintersaison empfehle ich mich den hochgeehrten Herrschaften zur eleganten, dauerhaften

Anfertigung sämmtlicher

Herrengarderoben

in kürzester Frist bei solider Preisstellung. Reichhaltige Auswahl in deutschen, französischen u. englischen **Stoffen**, in schwarzen und anderen Farben.

Hochachtungsvoll

J. Gniatczynski,

Schneidermeister,

Bäckerstraße 245.

Reparaturen schnell und billig.

J. BRANDT & G. W. v. NAWROCKI

besorgen & verwerthen

PATENTE

in allen Ländern.

BERLIN. W.

124 Leipziger-Strasse 124

Kajüte M. 250, Zwischendeck M. 80.

Directe

Post-Dampfschiffahrt

Hamburg-Amerika

Nach **New-York** jeden

Mittwoch u. Sonntag

mit Deutschen Dampfschiffen der

Hamburg-Amerikanischen

Packetfahrt-Actien-Gesellschaft

August Bolten, Hamburg.

Auskunft u. Ueberfahrts-Verträge bei:

Kind. unt. 12 J. d. Hälfte, u. 1 Jahr 9 M.

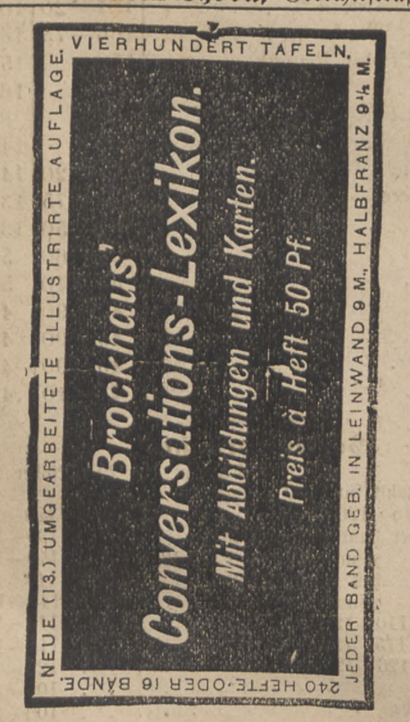
S. J. Caro in **Thorn.**

Oberschlesische Steinkohlen

Prima-Qualität

empfiehlt zu billigen Preisen en gros & en detail

Rausch-Thorn, Gerechtestraße.



Markt-Anzeige.

Den hochgeehrten Bewohnern von Thorn und Umgegend, insbesondere meinen werthgeschätzten Kunden zeige ich mit der Bitte um zahlreichen Zuspruch hiermit ergebenst an, daß ich den gegenwärtigen **Jahrmarkt** bezogen habe mit einem

grossen Lager Tilsiter Schuhwaaren

eigenen Fabrikats

und durchaus dauerhafter Waare zu billigen Preisen verkaufe.

W. Husing,

Schuh- und Stiefel-Fabrikant aus Tilsit.

Stand gegenüber **Moritz Meyer.**

Gewehr- und Munitionsfabrik

des

C. Schauder in Neisse

empfiehlt sein großes Lager von Lefaucheux- und Central-Doppelflinten, Expreß-Büchsflinten und Pürschbüchsen, Teschins und Revolvern.

Patronenhülsen (billigst).

Lefaucheux- und Central-Ladepfropfen und Teschins- und Revolvermunition, sowie sämmtliche Jagd-Utensilien zu den nur billigsten Preisen.

Gewehrreparaturen und Umänderungen werden schnell und billigst angefertigt.

Med. Dr. Bisenz,

Wien I., Gonzagasse 7,

heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft." (11. Auflage.) Preis 1 Mark.

4 Wohnungen zu vermiethen

vom 1. Oktober cr.

a) Part. 2 Zim., Küche, Keller u. Z. 195 M.
b) 2. Etage, 2 Z., Küche, Keller u. Z. 180 M.
c) u. d) 3. Etage, 2 Z., Küche, Keller u. Z. 135 M.
zu a u. b auf Wunsch Pferdestall u. Remise.

Liedtke,

Culmer Vorstadt 89.

Ein fein möbl. Zim. z. verm. Bäckerstr. 247 I.

Markt-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum Thorns und Umgegend, insbesondere meinen werthgeschätzten Kunden die ergebene Anzeige, daß ich auch zu diesem Markte mit einem

großen Lager

Tilsiter Schuhwaaren

wie bekannt **nur eigenes Fabrikat**, eingetroffen bin und gute, dauerhafte Waare zu soliden Preisen verkaufe. Bitte um geneigten Zuspruch

M. Schrader,

Schuhwaaren-Fabrikant aus Tilsit.

Stand gegenüber Herrn **Mazurkiewicz.**

Einen Lehrling

sucht **Max Lange** Uhrmacher, Thorn Neustadt.

In meinem neu erbauten Wohnhause **Neustadt Thorn 257** sind von sofort **herrschaftliche Wohnungen** von 6 bis 9 Zimmern, sowie Zubehör, Burschen- und Mädchengelaß, nebst Pferdestall, auch **mittlere Wohnungen** von 4 bis 5 Zimmern nebst Zubehör, und **2 Läden,** zu jedem Geschäfte passend, zu vermiethen.

Reflektanten hierauf mögen sich melden bei

J. Ploszynski, Schmiedemeister,

Neustadt Thorn Nr. 257.

Einen Laden hat zu vermiethen **Max Lange** Uhrmacher, Thorn Neustadt.

Eingemachte Gemüse von der Braunschweiger Conserven-Fabrik, Böttcher & Co.

als:

Stangen- und Brech-Spargel, junge grüne Erbsen, Prinzess- und Schnitt-Bohnen

empfehlen zu Fabrikpreisen

L. Dammann & Kordes.

Original-Preisverzeichniss gratis und franco.

Ein hochgeehrtes Publikum von Thorn und Umgegend erlaube ich mir auf mein reich assortirtes Lager in

Klempnerei-Artikeln

aufmerksam zu machen. Namentlich empfehle ich meine große Auswahl in

Tisch-, Wand- und Hänge-Lampen

zu billigsten Preisen. Indem ich um geneigten Zuspruch bitte, zeichne

Hochachtungsvoll

Adolf Granowski Klempnermeister,

83 Elisabethstraße 83.

Reparaturen werden sauber und schnell angefertigt.

Seit dem 1. April cr. befindet sich mein

Atelier für Photographie

Mauerstraße 463

(nahe der Breitenstraße.)

Durch bedeutend vergrößerte, vorzügliche Einrichtungen u. s. w. bin ich im Stande, auch den weitgehendsten Anforderungen zu genügen; ich halte mich daher bestens empfohlen zur Anfertigung von **Moment-Aufnahmen,** sehr geeignet für Kinder), großen Gruppen (auch im Atelier), Portraits bis zur Lebensgröße, Kopien und Vergrößerungen, Landschafts-Aufnahmen 2c. in gediegener Ausführung zu den billigsten Preisen.

A. Wachs,

Photograph.

Eine Schimmelstute

hat zu verkaufen **v. Kobielski.**

Sägespähne

verkaufe billigst **A. C. Schultz.**

Die Herren, welche gewillt sind, das in dieser Zeitung ausgeschriebene Darlehen von **1000 Mark** zur ersten Stelle eines Grundstücks mir anzuvertrauen, werden höflichst gebeten, ihre Adresse in der Expedition dieser Zeitung baldigst niederzulegen.

Neorg. **Technikum Buxtehude** (b. Hamburg.) Baugewerk-, Mühlen-, und Maschinenbau-, Tischler-, Maler- u. Architekturschule. Wiss. Meister- u. Dipl.-Prfg. Programme gratis d. d. Dir. Hittenkofer.

1 möbl. Zimm. n. Kabin. und Burschengelaß Culmerstraße 319 parterre zu vermiethen.

1 möbl. Zimmer, auch mit Beköstigung, zu vermiethen. Schloßstr. 293, 2 Tr.

1 Part.-Wohn. verm. f. 300 Mk. **O. Wunsch.**

Zwei möblirte Zimmer, auch getheilt, vom 15. Oktober zu vermiethen.

Culmerstraße 340/41.

Die 1. Etage, 4 heizb. Zimmer, Entree und Zubehör zu vermiethen. Tuchmacherstr. 155.

Directer Bezug

Prima Oberschlesischer

Steinkohlen, sowie **Bau- und Dünger-Kalk** durch die

General-Agentur d. Hugo Graf Henckel v. Donnersmarck'schen Steinkohlengruben u. Kalkwerke.

Julius Katz, Kattowitz O/S.

Preis-Courante franco.

Schulversäumnißlisten

nach Vorschrift bei **C. Dombrowski.**

Standesamt Thorn.

Vom 19. bis 25. Oktober cr. sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Alma Emilie, T. des Badeanstalts-Besitzer Jakob Dill. 2. Walter Dionysius, S. des pens. Gensdarm Dionysius Bigalke 3. Leokadia Bronislawa, T. des Fleischermeisters Julius Wisniewski. 4. Johannes Gustav Georg, S. des Hautboist, Sergeant Gustav Tank. 5. Eduard, S. des Landbriefträgers Adam Dombrowski. 6. Friedrich Karl Hermann, S. des Buchbinders Ferdinand Witt. 7. Bruno Oskar, unehel. S. 8. Arthur, S. des Kaufmanns Simon Simon 9. Anna Martha, T. des Schuhmachers Herman Kornblum. 10. Stanislawa, T. des Schneidermeisters Joseph Kasprzak. 11. Egon Friedrich Wilhelm, S. des Königl. Hauptmanns und Platzmajors Eduard Börner. 12. Paul Georg, S. des Schlossermeisters August Seefeldt. 13. Walter Friedrich Erich, S. des Lehrers Friedrich Reschke. 14. Johann, S. des Arbeiters Franz Jobs. 15. Leon Bronislaw, S. des Arbeiters Johann Byszewski.

b. als gestorben:

1. Eigenthümer-Wittwe Margarethe Jäger geb. Bischoff, 83 J. 2. Johann, S. des Arbeiters Michael Patecki, 1 J. 2 M. 13 T. 3. Arthur, S. des Kantors Moriz Lublinski, 8 M. 12 T. 4. Arbeiter Ferdinand Bittner aus Mocker, 46 J. 5 M. 26 T. 5. Wittwe Dorothea Sänder geb. Zilski, 81 J. 4 M. 23 T. 6. Arbeiter Joseph Laskowski 42 J. 6 M. 7. Arbeiter Eduard Lange aus Schönsee, 26 J. 6 M. 7 T. 8. Panl, unehel S., 1 M. alt. 9. Todtgeborner S. des Töpfergesellen Alexander Szittkowski.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Schuhmacher Karl Wilhelm Brock und Wilhelmine Steinke zu Lauenburg in Pomm 2. Sattler Johann Friedrich Pommrehnke und Johanna Amalie Korsch zu Danzig 3. Arbeiter Jacob Michael Frost und Rosalie Elisabeth Szymanski zu Liebenhof. 4 Schiffsgehülfe Peter Ferdinand Schreiber und Augustine Strauch. 5. Fleischer Joseph Golebiewski zu Thorn und Franziska Chmurski zu Schönsee. 6. Ziegler Michael Chrzazowski zu Thorn und Marianna Theresia Ida Korzeniewski zu Neumark. 7 Schiffseigenthümer Stanislaus Lewandowski und Anna Piechoczynski. 8. Glaser Friedrich Gustav Wunsch zu Thorn und Agnes Torzecki zu Mocker 9. Zimmergeselle Vincent Felski zu Thorn und Katharina Zakierski zu Dorf Birglau. 10 Arbeiter Joseph Scharmanski und Barbara Johanna Neptowski zu Stargardt. 11. Maurer Ferdinand Molenthin und Anna Barbara Laws zu Tolkemit. 12. Drechslermeister Louis Karpen zu Pudewitz und Pauline Wolff zu Thorn. 13. Arbeiter Joseph Sulewski zu Liebenhof und Margarethe Sophie Witzke zu Liebschau 14 Arbeiter Andreas Ksinski zu Schönsee und Sophie Grzonkowski zu Mocker. 15 Arbeiter Michael Krzeminski und Johanna Fein zu Briesen. 16. Kaufmann Ferdinand Gustav Reinert und Klara Amanda Berg. 17. Zeugfeldwebel Konstantin Johann Rulniewicz zu Thorn und Anna Emilie Grundlach zu Berlin. 18. Vicefeldwebel Karl Friedrich Wilhelm Eduard Röglein zu Thorn und Ottilie Hermine Friederike Heuer zu Piaske.

d. ehelich sind verbunden:

1. Uhrmacher Heinrich Karl August Jüngst zu Ratibor mit Agnes Theresia Stachowski zu Thorn. 2 Amtsrichter Max Wilhelm Silbermann zu Steinau a/O mit Laura Sultan zu Thorn. 3 Arbeiter Franz Krupinski zu Mocker mit Marcyanna Wisniewski zu Thorn. 4. Schmied Joseph Chmielecki mit Marianna Kazaniecki, 5. Arbeiter Albrecht Wroblewski mit Hedwig Jaworski. 6. Fleischermeister Benjamin Rudolph mit Emma Friederike Wolff. 7. Bäcker Julius Kulpinski mit Emma Rosalie Topolinski. 8. Maurer Hermann Johann Bahn zu Mocker mit Marianna Zarembski zu Thorn. 9 Eisenb.-Bureau-Aspirant Johann Nikolaus Tischler mit Karoline Johanna Maria Klingauf.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.